Mark Robertz

Landschafts FOTOGRAFIE

zwischen Watt und Watzmann

Landschaftsfotografen müssen für tolle Aufnahmen nicht unbedingt ferne Kontinente bereisen. Zwischen Küste und Alpen bieten auch die heimatlichen Gefilde etliche Motive von beeindruckender Wildheit. Mark Robertz zeigt in seinem Beitrag nicht nur bewegende Aussichten, sondern beantwortet zahlreiche Fragen, wie Fotografen zu eigenen beeindruckenden Landschaftsbildern kommen: Wie nutze ich Witterung, Tages- und Jahreszeiten? Wie gestalte ich den Bildaufbau, wie nutze ich Farbe und Lichtstimmungen? Wann nutze ich welche Brennweiten?

Kleinbild DSLR | 24mm | ISO 100 | f/11| 1/4 s, Graustufenfilter (ND 0.6)

Deutschland, eingebettet inmitten des europäischen Waldkontinents, hat über die Jahrhunderte als führende Industrienation viel von seiner ursprünglichen Wildheit eingebüßt. Doch bieten unsere heimischen Naturräume zwischen Küste und Alpen weit mehr Motive an, um zwischen den weltweiten Urlaubsreisen nicht nur als Lückenfüller herzuhalten …

Schöne Aussichten erkennen wir häufig erst im Urlaub, weit entfernt von unserer gewohnten, heimatlichen Umgebung. Zum einen nehmen wir uns im Urlaub Zeit – übrigens ein wesentlicher Faktor für erfolgreiche Landschaftsfotografie –, zum anderen wird unsere Wahrnehmung unaufhörlich mit neuen, meist unbekannten Eindrücken gefüttert. Doch hier spielen uns die Sinne einen kleinen Streich. Denn unsere Wahrnehmung basiert nicht zwangsläufig auf dem, was uns im tatsächlichen Natur- oder Kulturraum dargeboten wird, sondern vielmehr auf dem, was wir sehen wollen. Vielleicht ist es aber auch so, dass wir die Dinge nicht sehen, wie sie sind, sondern wie wir sind oder besser, was sie in uns auslösen.

Hier stehen wir schon direkt vor einer der grundlegenden Herausforderungen – und das nicht nur in der Landschaftsfotografie. Während unsere Augen das Abbild der Wirklichkeit subjektiv durch unsere Erfahrungen und nicht zuletzt Kultur interpretieren, zeichnet die Kamera das Abbild der Wirklichkeit objektiv (fast) ohne jegliche Interpretation auf.

Nüchtern betrachtet, versuchen wir den Detailreichtum auf die uns zur Verfügung stehende Sensorgröße zu verkleinern. Das führt in der Praxis unweigerlich zum Verlust von Detailinformationen. Denn die Landschaft kann weder so groß gedruckt noch projiziert werden, wie wir sie in der Natur erleben.

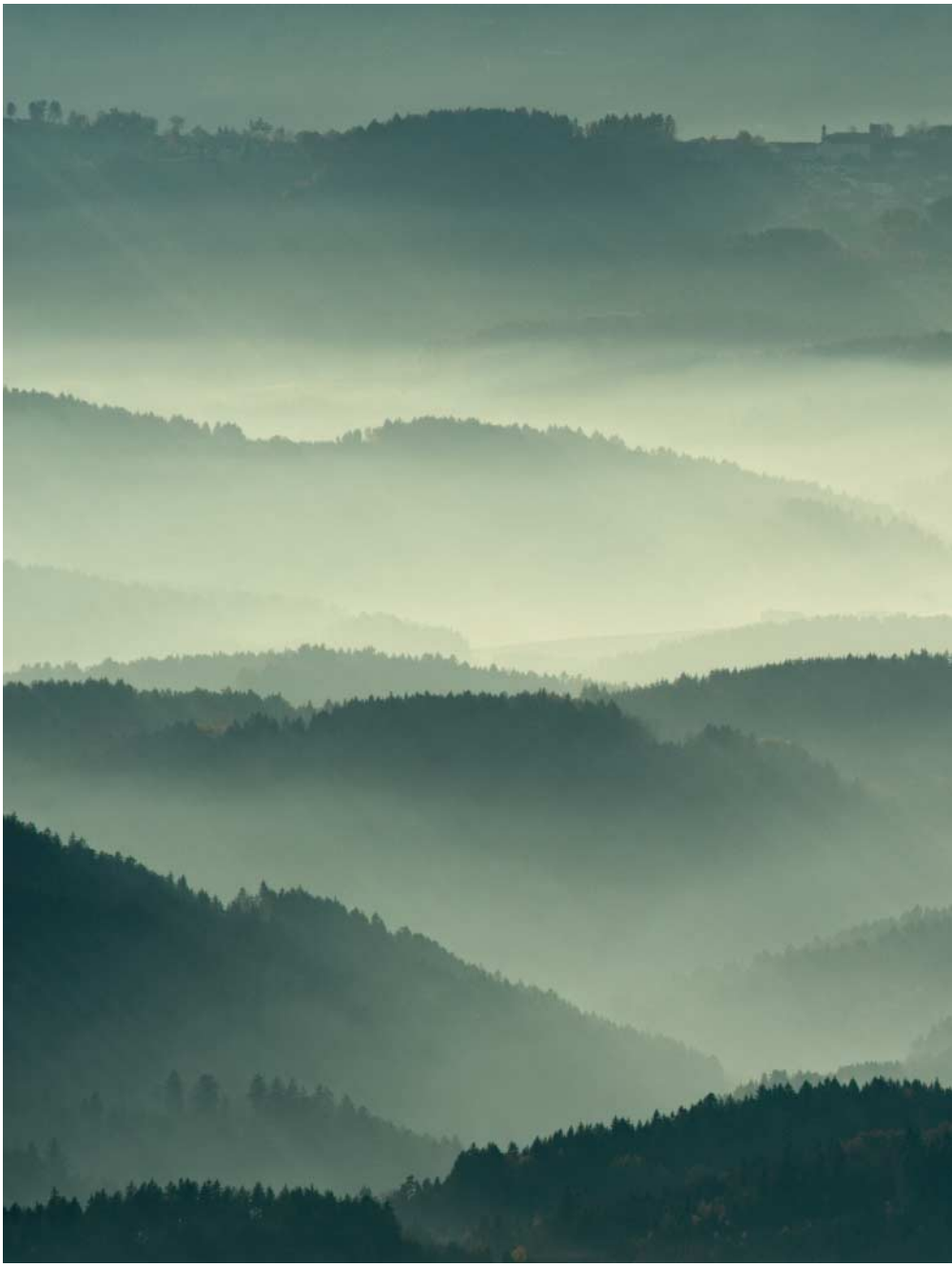
Sie bemerken vielleicht, auch wenn die Landschaft neben dem Porträt zu den beliebtesten Genres unserer Zeit zählt, sie birgt weniger offensichtliche Herausforderungen. Diese Herausforderungen verstecken sich nicht etwa in der Kameratechnik. Nein, es geht vielmehr um die bewusste Wahrnehmung, das Sehen und Erkennen von Motiven, sowie diese auf der zur Verfügung stehenden Bildfläche in Szene zu setzen. Ein recht pragmatisches Beispiel bietet Ihnen die Weitwinkelperspektive. Sicherlich können Sie mit Hilfe des Weitwinkelobjektivs viele Landschaftselemente in Ihren Blickfang integrieren. Doch was bietet ein derart überladenes Landschaftsfoto dem Betrachter?

Konzentrieren Sie sich daher darauf, den „einen Blickfang" optimal in Szene zu setzen. Dafür sollten Sie sich dem Motiv beispielsweise mit dem Weitwinkelobjektiv so nah wie möglich annähern. So vermeiden Sie, das Bild mit Details zu überladen. Wichtig: um Verzerrungen an den Bildrändern vorzubeugen, muss die Kamera vertikal wie horizontal gerade ausgerichtet sein!

Wollen Sie hingegen große, räumliche Distanzen eindrucksvoll darstellen – wie zum Beispiel mehrere, hintereinanderliegende Bergkämme im dunstigen Abendlicht –, nutzen Sie die verdichtende Wirkung des Teleobjektivs. Das Teleobjektiv gibt die Distanz zwischen den Bergkämmen stärker verkürzt wieder, als Sie diese in der Natur wahrnehmen.

Wenn Sie die richtige Brennweite und die optimale Kameraposition wählen, können Sie die dreidimensionale Wirkung der Landschaft auf das zweidimensionale Bild annähernd übertragen. So entsteht mehr räumliche Tiefe in der Darstellung. Indem Sie mehrere Bildelemente staffeln, erzielen Sie eine ausgeprägtere räumliche Tiefenwirkung. Stichwort: „Vordergrund macht Bild gesund".

Sicherlich können Sie versuchen, unter den vorher genannten Gesichtspunkten die Landschaftsfotografie als naturgetreue Wiedergabe des Raumes zu sehen. Sie können ihr allerdings auch „Ihren Geist einhauchen". So wird sie mehr als nur eine Kopie der vor Ihnen liegenden physischen Realität. Eine solche Metamorphose hat bereits der Dichter



© Copyright by Heise Medien

und Denker Johann Wolfgang von Goethe aussagekräftig zusammengefasst, welche für die Landschaftsfotografie unserer Zeit kaum zutreffender formuliert werden könnte: „Nimmst du jemanden, wie er ist, wird er bleiben, wie er ist, aber gehst du mit ihm um, als ob er wäre, was er sein könnte, wird er zu dem, was er sein könnte."

Ein Mittel abseits der Automatikeinstellung bietet dazu der manuelle Weißabgleich. Denn die Automatik wird kaum erraten, welche Farbtemperatur, welchen Farb-Touch oder -Look Sie favorisieren. Zwar lässt sich die Farbgebung über den Kelvin-Wert nachträglich im Raw-Konverter spielend nachjustieren, authentischer ist es jedoch, wenn man gleich vor Ort das Ergebnis so justiert, wie man es in dem Augenblick empfindet. Ähnlich verhält es sich mit der Belichtungsgleichung, dem Zusammenspiel von Blende, Zeit und Empfindlichkeit (ISO-Wert). Nur bei Standardmotiven wird die Automatik Ihre Bildidee „erahnen" können, denn sie kennt weder die Witterung noch die Tages- oder Jahreszeit. Daher nehme ich, soweit wie möglich, alle Einstellungen passend zu meiner Bildidee „manuell" vor Ort vor. So suche ich ein und dieselbe Location im Laufe von Jahren immer wieder bei unterschiedlichem Wetter und zu unterschiedlichen Zeiten auf. Im Vordergrund stehen immer die Wahrnehmung und das bewusste Sehen. Anhand von Landschaftsaufnahmen, die ausnahmslos hier im deutschsprachigen Raum entstanden sind, stelle ich Ihnen hier Techniken vor, die Ihnen helfen, einen Zugang zur Landschaftsfotografie in heimischer Umgebung zu finden.

Der erste Schnee des nahenden Winters verwandelt die Felsen auf dem Großen Arber im Bayrischen Wald in wilde Wesen. Mit dem Weitwinkelobjektiv bin ich nur etwa 30 Zentimeter vom Motiv entfernt – nutzen Sie die Nähe zum Blickfang, so gut Sie können, aus.

Kleinbild DSLR | 16 mm | ISO 125 | f/8.0 | 1/200 s

Um die Bergkämme, die vom Großen Arber zum Donautal hin abfallen, bestmöglich hervorzuheben, habe ich ein 300-mm-Tele in Kombination mit einem ×1,7-Konverter verwendet. Das entspricht 500 mm. So konnte ich die raumverdichtende Wirkung des Teleobjektivs optimal ausnutzen.

Kleinbild DSLR | 500 mm | ISO 200 | f/8.0 | 1/500 s | Polfilter

© Copyright by Heise Medien

Licht & Witterung

Die Lichtstimmung ist es, die den Dingen Farben einhaucht. Weiches Licht taucht die Landschaftselemente in den Stunden um Sonnenauf- und Sonnenuntergang in stimmungsvolle Farben. Das ist hinlänglich bekannt, und das möchte ich hier nicht weiter ausführen. Aber wie steht es über den restlichen Tagesverlauf? Hier sind es die Witterungseinflüsse, die über den Tag zu interessanten Lichtstimmungen führen können. Dabei zählt ein strahlend blauer Himmel in der Landschaftsfotografie zum „schlimmsten anzunehmenden Fall". Wollen Sie dennoch nicht auf Aufnahmen verzichten, räumen Sie dem Himmel so wenig Raum wie möglich ein – vorausgesetzt, es harmoniert mit dem Bildaufbau. Gelegentlich verzichte ich auch mal ganz auf den Himmel im Bild. Doch keine Regel ohne Ausnahme:

Aufziehendes Schlechtwetter – wie hier auf dem Darß in Mecklenburg-Vorpommern – bietet mitunter erstklassige Farben. Der vorauseilende Wind reinigt die Luft, sodass die Kontraste deutlich intensiver ausfallen.

Kleinbild DSLR | 20 mm | ISO 100 | f/11 | 1,6 s | 7600 K | Grau- und Grauverlaufsfilter

© Copyright by Heise Medien

Vereinzelte Wolken mit einem reduzierten Vordergrund können ebenfalls zu einem spannungsgeladenen Foto führen.

Zwar bieten Ihnen grüne Wiesen unter blauem Himmel gesäumt mit Schäfchenwolken harmonische Motivkulissen, doch wirken sie auch schnell langweilig im Vergleich zu einem sturmumtosten Himmel, an welchem der Wind die Wolken antreibt. Hier gilt es Schlechtwetter anzunehmen. Konzentrieren Sie sich auf die Stunden, bevor Regen und Sturm einsetzen. Ebenso vielversprechend entpuppen sich häufig die Wetterrückseiten, wenn das Tiefdruckgebiet abzieht. Die klare, gereinigte Luft ermöglicht oftmals Weitblicke samt farbenfrohem Himmel. Die Landschaft bietet dann deutlich mehr Farben und Kontraste als im Verlauf eines normalen, wolkenfreien Sommertags.

Den Baum bei Mering im Landkreis Aichach-Friedberg habe ich oft aus dem vorbeifahrenden Zug betrachtet, bis ich mich nach einer frostigen Aprilnacht auf den Weg zu ihm gemacht habe. Der Himmel bietet mit Ausnahme der Wolkenziere keine Strukturelemente, sodass dieses filigrane Wolkenband den freistehenden Baum inmitten der Felder betont.

Kleinbild DSLR | 35 mm | ISO 200 | f/11 | 1/4 | 5300 K | Pol- und Grauverlaufsfilter

Im Regen leuchtet der Bärlauchteppich, welcher den ganzen Waldboden an der Ammer im Landkreis Weilheim-Schongau bedeckt. Ein Polfilter hilft, den Glanz auf den Blättern zu verstärken. Die Gegenlichtblende schützt die Glasflächen, eine Regenhülle die Kamera vor den Wassertropfen.

Kleinbild DSLR | 20 mm | ISO 200 | f/8.0 | 0,6 s | 5600 K | Pol- und Graufilter

© Copyright by Heise Medien

Hat sich mal wieder Dauerregen festgesetzt, bieten Ihnen Wälder mit ihren saftigen Moospolstern bis dato vielleicht unbekannte Grüntöne. Das Moos leuchtet, während die Schatten von der Wolkendecke gedämpft werden. Oder im Frühling, wenn so mancher Waldboden mit Bärlauchteppichen übersät ist, lässt der Regen die Blütenpracht entlang des Waldbodens in einem besonderen Hochglanz erscheinen.

Schreckt Sie, ganz gleich ob bei nasser oder trockener Witterung, starker Wind von einem Waldbesuch wegen der Gefahr umstürzender Bäume oder herabfallender Äste ab? Dann nutzen Sie doch stattdessen vom Wind verwirbelte Wasseroberflächen. Diese bieten ebenfalls eindrucksstarke und vor allem ungeahnte Strukturen, speziell aus einer erhöhten Aufnahmeposition über größere Distanz. Hier verhilft Ihnen das Teleobjektiv, diese bisher vielleicht ungesehenen Linien in Szene zu setzten. Nutzen Sie in den Hochlagen der süddeutschen Gebirgszüge (Bayerische Alpen, Bayerischer Wald und Schwarzwald) die winterlichen Föhnstürme für ein ungeahntes Farbspiel. Warm-feuchte Luft, aus dem Mittelmeerraum kommend, taucht die schweren Wolken in kräftige Farben, sodass ihre bauchigen Formen hervorgehoben werden. Wichtig: Nutzen Sie bei solchen Witterungslagen ein stabiles Stativ, damit dieses bei hohen Windgeschwindigkeiten nicht samt Kamera fliegen lernt.

Zwischenhochs, eingebettet in zwei regenreiche Tiefdruckphasen lassen vereinzelt den Himmel aufreißen, sodass sich blaue

© Copyright by Heise Medien

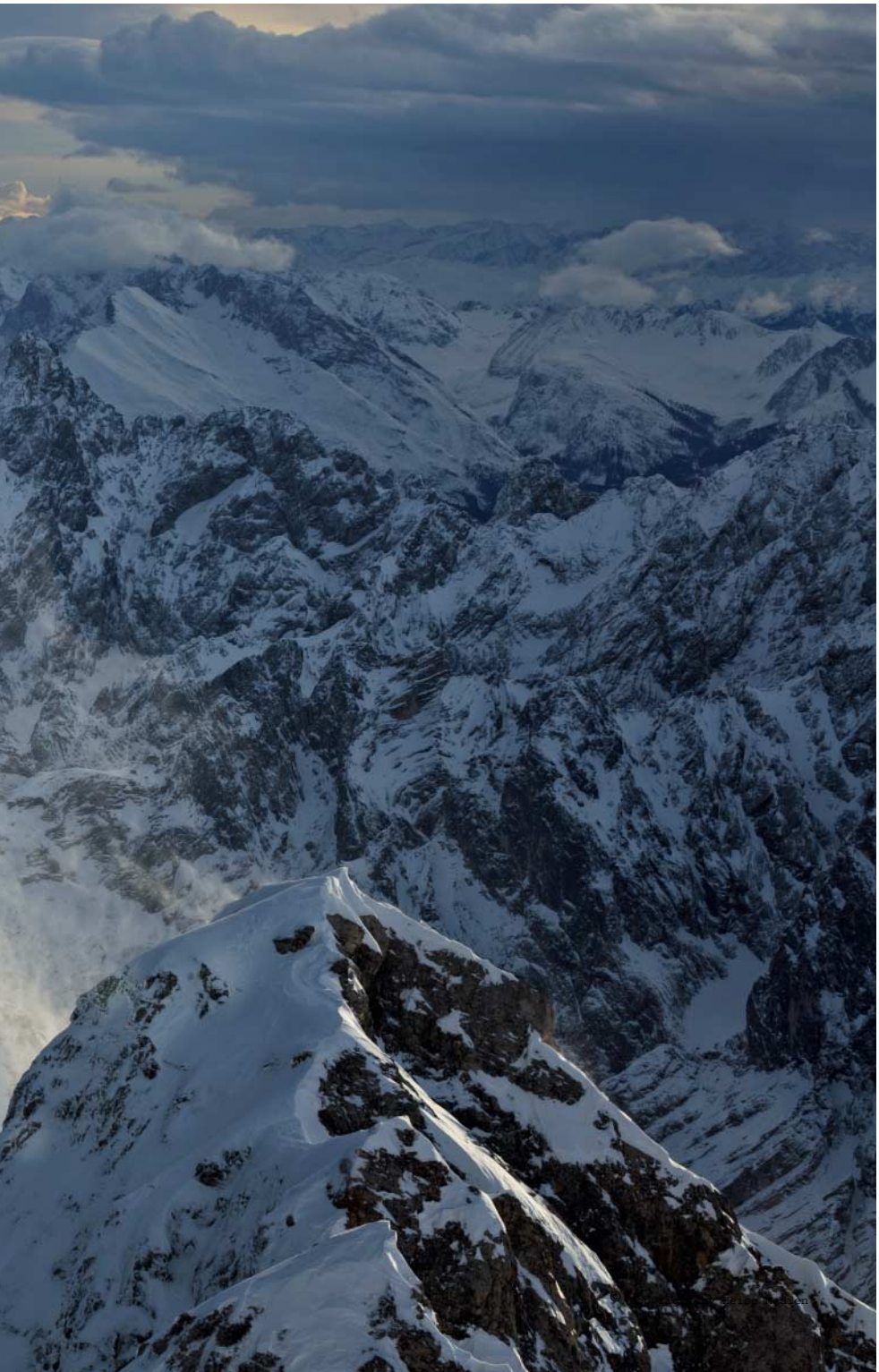
„Störungen“ zeigen. Diese ermöglichen Ihnen ebenfalls spannungsgeladene, dynamische Motive zu finden.

Nebelstimmungen im Herbst verhüllen die Landschaft in ein trübes, jedoch nicht farbloses Grau. In den vorangegangenen Monaten hingegen bieten Ihnen abziehende nächtliche Sommergewitter in den Morgenstunden stimmungsvolle Nebelfelder. Diese finden Sie häufig entlang von Fluss- und Bachläufen ebenso in moorigen Niederungen. Die sommerliche Nebelkulisse wird abgerundet durch farbige Wolkenfetzen während des Sonnenaufgangs. Abziehende Gewitterstimmungen im Tagesverlauf bieten zwar nur selten einen farbenfrohen Himmel, doch die klare Luft lockt mit kräftigen Kontrasten und satten Farben auf den Feldern.

Beobachten Sie Ihre heimische Region, werden Sie feststellen, dass sich über die Zeit viele solcher kleinen lokalen Witterungsereignisse dingfest machen lassen. Der Vorteil: Im Unterschied zu weit entfernt liegenden Urlaubslandschaften sind Sie hier alltäglich zugegen. Und können auf die aktuellen Lichtverhältnisse zielgerichtet reagieren. So stehen die Chancen auf aussagekräftige Landschaftsaufnahmen deutlich höher als während der Urlaubszeit, wenn Sie dem Licht im zur Verfügung stehenden Zeitfenster ausgeliefert sind.

Die nächtlichen Gewitter – hier in den Paar-Auen im Landkreis Neuburg-Schrobenhausen – ziehen in der Morgendämmerung ab und der Himmel reißt zusehends auf. Es gehört eine Portion Überwindung dazu, sich bei Regen in der noch dunklen Nacht auf den Weg zu machen.

Kleinbild DSLR | 36 mm | ISO 50 | f/16 | 1/25 s | 4500 K | Grauverlaufsfilter



Föhnsturm Ende Januar auf der Zugspitze. Die feuchte Luft aus dem Mittelmeerraum kommend verwandelt den Himmel über den Alpen in ungewohnt bläuliches Licht. Achten Sie bei solchen Wetterlagen auf die Standsicherheit Ihres Stativs.

Kleinbild DSLR | 86 mm | ISO 100 | f/11 | 1/200 s | 5500 K | Grauverlaufsfilter

Licht & Farbe

Die Stäbchen (Helligkeitsempfindlichkeit) und drei Zäpfchentypen (Farbwahrnehmung) des menschlichen Auges haben sich über die Jahrmillionen an die natürlichste Lichtquelle überhaupt angepasst – die Sonne. Jeder der drei Zäpfchentypen ist in der Lage, einen Teilbereich des kontinuierlichen Spektrums in den Grundfarben Blau, Grün und Rot aufzunehmen. Werden zwei Zäpfchentypen gleichzeitig vom einfallenden Licht angesprochen, ergeben sich die bekannten Mischfarben Blaugrün, Purpur und Gelb. Diese sind in der digitalen Welt besser bekannt als Cyan (Blaugrün), Magenta (Purpur) und Yellow aus dem Englischsprachigen. Werden alle drei Zäpfchentypen gleichmäßig stimuliert, sieht das menschliche Auge weißes Licht beziehungsweise graue Schattierungen. Für die Fotografie sind die Zwischentöne die Welt der Farben.

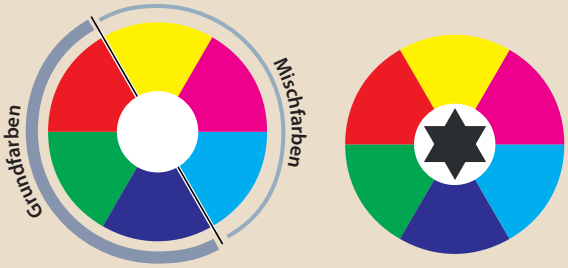
Um diese subjektiven Farbimpulse dauerhaft reproduzieren zu können, einigte sich die heranwachsende Industrie schon recht früh auf ein international anerkanntes Bewertungssystem. Hier setzte sich der Farbatlas des amerikanischen Malers Albert Henry

Eine harmonische Farbkombination nach Goethe ergibt sich durch die warmen Orange-Töne der Morgensonne und dem kühleren Grün des Schilfgürtels – aufgenommen nahe Dießen am Ammersee.

Kleinbild DSLR | 200 mm | ISO 100 | f/16 | 1/60 s | 6500 K | Grauverlaufsfilter

Der gelb-bläuliche Ostseeblick am Darß repräsentiert hingegen eine ästhetische Farbkombination am herbstlichen Abendhimmel.

Kleinbild DSLR | 20 mm | ISO 200 | f/16 | 1/60 s | Grau- und Grauverlaufsfilter



Zu den fotografischen Grundfarben zählen Rot, Grün und Blau. Die Mischfarben Cyan (Blaugrün), Magenta (Purpur) und Gelb ergeben sich aus der Kombination der Grundfarben (links). Die im Farbkreis gegenüberliegenden Farben werden in Kombination als Komplementärkontrast bezeichnet (rechts).

Farbkombinationen, die nach dem Farbkreis Goethes als harmonisch (links) beziehungsweise ästhetisch (rechts) gelten.

Schwarz-Weiß-Bilder wie dieser Blick in die Abenddämmerung von der Zugspitze Richtung Westen weisen häufig einen Hell-Dunkel-Kontrast auf.

Kleinbild DSLR | 90 mm | ISO 100 | f/11 | 1/250 s | 4900 K

„Ton in Ton" gewährt der Lech am Hochablass im Augsburger Stadtgebiet einen Blick auf seinen Flusslauf. Beim Qualitätskontrast liegen die Farbunterschiede oder Helligkeitsabstufungen sehr eng beieinander und werden zugleich von einem Farbton dominiert.

Kleinbild DSLR | 50 mm | ISO 100 | f/16 | 2,0 s | Grau- und Grauverlaufsfilter

Nach Sonnenuntergang in einer Vollmondnacht mit Blick auf die Saarschleife bei Coef in Mettlach. Die Nachtstunden bieten hier interessante Perspektiven – häufig mit unerwarteten Farben.

Kleinbild DSLR | 20 mm | ISO 160 | f/8.0 | 9 min. | 4700 K | Grau- und Grauverlaufsfilter

Munsell (1858–1918) durch. Er bewertet die Farben nach den Eigenschaften Farbton, Farbhelligkeit und Farbsättigung. In der digitalen Welt stoßen Sie unter der Bezeichnung „Munsell-Farbsystem" auf ihn.

Einen Weg abseits der allgemein gängigen Farbtheorien verfolgte bereits Goethe zu seiner Zeit. Er vertrat die Auffassung, dass Farben unsere Gefühle beeinflussen – somit direkt auf die Seele und damit auch auf die Einheit von Körper und Geist wirken. Er unterscheidet beim Zusammenspiel der Farben zwischen ästhetischen und charakterlosen Farbzusammenstellungen wie auch harmonischen Kontrasten.

Goethes Farbkreis orientiert sich ähnlich wie die konventionelle Farbenlehre an sechs Farben, doch weichen seine Farben und ihre Reihenfolge vom „Standard" ab, was sich auf den ersten Blick im Komplementärkontrast bemerkbar macht. Im Unterschied zu dem gängigen Farbkreis, in welchem es sich bei der gegenüberliegenden Farbe um die Komplementäre handelt, verweist Goethe auf harmonische Kontraste und eben auf ästhetische und charakterlose Farbzusammenstellungen. Sie beziehen sich immer auf die

© Copyright by Heise Medien

übernächste Farbe in seinem Farbkreis. Demnach zählen die Farben Grün, Violett und Orange zu den harmonischen Kontrasten. Ebenso wie die Farbenkombinationen Orange/Grün, Orange/Violett und Violett/Grün.

Die ästhetische Farbzusammenstellung ergibt sich aus den Farben Gelb, Blau und Rot. Sowie den Farbkombinationen Blau/Rot, Blau/Gelb und Rot/Gelb.

Zu den charakterlosen Farbzusammenstellungen zählen die benachbarten Felder aus Goethes Farbkreis: Blau/Grün beziehungsweise Violett, Rot/Violett beziehungsweise Orange und schließlich Gelb/Orange beziehungsweise Grün. Diese wirken nach dem Empfinden des Herrn Geheimrats unsympathisch und würden dem Auge weh tun. Das sind Farbzusammenstellungen, wie sie häufig vor der blauen Stunde bei Sonnenaufgang beziehungsweise nach der blauen Stunde nach Sonnenuntergang vorzufinden sind.

Ein Frage des Kontrasts

Neben den Farben spielen auch die Kontraste, wie sie sich durch zahlreiche Witterungssituationen ergeben, eine entscheidende Rolle für die Bildwirkung von Landschaftsaufnahmen. Der Kalt-warm-Kontrast bezieht sich auf das Zusammenspiel der kühleren Farben (Blau, Cyan und Grün) mit den wärmeren Tönen (Gelb, Rot und Magenta). Hell-dunkel-Kontraste entstehen zum Beispiel bei Gegenlichtaufnahmen als Silhouette oder auch bei Schwarz-Weiß-Aufnahmen.

Beim Qualitäts- oder auch Ton-in-Ton-Kontrast liegen die Farbunterschiede und die Helligkeitsabstufungen sehr eng beieinander wie bei herbstlichen Nebelstimmungen. Der Quantitätskontrast bezieht sich auf zwei Farben die sich auf zwei Flächen verteilen. Er ist umso größer, je weiter die Farben im Farbkreis auseinander liegen. Der Größenunterschied der Farbflächen und ihre Lage im Bild sind ebenfalls von Bedeutung (goldener Schnitt). Wenn Sie die lichten Farben bewusst mit in die Bildgestaltung einbeziehen, sollten Sie sparsam mit unterschiedlichen Farben umgehen. Große Farbflächen wirken hier dominierend – plakativ. Sie werden am besten durch eine zweite komplementäre Farbe unterstrichen. Der Komplementärkontrast wird dabei vom Menschen als harmonisch wahrgenommen, da die gegenseitige Beziehung der Farben das „Vollkommene“ vermittelt. Lässt Sie die Muse nach einem farbintensiven Sonnenuntergang noch nicht los, bieten Ihnen der Sternenhimmel oder die ziehenden Wolken in einer Vollmondnacht ebenfalls zahlreiche Landschaftsmotive in den unterschiedlichsten Ecken und Winkeln des Landes. Hier benötigt man häufig einige Testbilder, bis die Lichtstimmung und der Kontrast stimmen. Doch die Mühen und Überwindungen zahlen sich aus.

Anzeige

© Copyright by Heise Medien

Bildaufbau & Gestaltung

Um die auserkorenen Motivelemente optimal im Bild zu platzieren, drängt sich der häufig zitierte „goldene Schnitt“ auf. Dabei wird die (rechteckige) Bildfläche im Verhältnis von acht zu fünf beziehungsweise vereinfacht zwei Drittel zu ein Drittel horizontal und vertikal geteilt. Vor Ort bedeutet das für Sie, dass Sie die bildwichtigen Elemente Ihres Motivs auf die Kreuzungspunkte dieses Rasters platzieren.

Für beide Proportionsverteilungen gilt: platzieren Sie den Horizont bei einem interessanten Vordergrund im oberen Bildbereich, um die vordergründigen Elemente hervorzuheben. Hier unterstützt Sie je nach Kameramodell auch ein virtuelles Gitternetz, welches Sie im Okular oder auch im LiveView einblenden können. Während der nachgelagerten Bildentwicklung bieten sowohl das Adobe Camera Raw in Photoshop (ACR) als auch der Bildzuschnitt in Lightroom (Taste „O“ bzw. Shift + O) entsprechende Hilfslinien, die Ihnen bei der punktgenauen Positionierung behilflich sind. Bedenken Sie aber, dass eine Bildstrecke, die durchweg auf der perfekten Einhaltung des goldenen Schnitts basiert, „schnell“ langweilig wirkt. Hier gilt es, von Zeit zu Zeit das Regelwerk zu durchbrechen.

Eine Frage bleibt dennoch: Welche Elemente bieten sich für eine aussagekräftige Bildgestaltung an? Ich orientiere mich häufig an den Gestaltungselementen Punkt, Linie und Fläche. Diese drei lassen sich in sehr unterschiedlicher Vielfalt im Genre Landschaft entdecken und kombinieren. Im übertragenen Sinn helfen Sie dem Betrachter, sich im Bild zurechtzufinden.

Punkt, Linie und Fläche

Der Punkt gilt als das kleinste, aber auch als statisches Gestaltungselement. Er sollte, nein, muss sich vom restlichen Bild abheben. Und er darf nicht zu nah am Rand liegen, da er ansonsten an Wirkung verliert oder die gesamte Bildspannung verloren geht. Der Punkt orientiert sich dabei nicht zwingend an der kreisrunden geometrischen Form, es ist vielmehr

Der goldene Schnitt trifft hier auf die mächtigen Äste der Weide ebenso wie auf die Scheune zu, die ich in den Schmutterauen im Landkreis Augsburg gefunden habe. Im Bildzuschnitt von Lightroom lässt sich über die Taste „O“ beziehungsweise Shift+O zwischen den einzelnen Rasterüberlagerungen blättern.

Kleinbild DSLR | 175 mm | ISO 100 | f/16 | 1/8 s | 5700 K

© Copyright by Heise Medien

eine Annäherung. Nutzen Sie Sträucher oder einen freistehenden Baum im Vordergrund ebenso wie eine Baumgruppe oder eine einzelne Bergkuppe im Mittel- oder Hintergrund als Punkt.

Linien (unter)teilen Bilder, zum Beispiel horizontal, vertikal oder diagonal. Sie können gleichermaßen einen aufsteigenden oder abfallenden ebenso wie einen geraden oder stehenden Eindruck vermitteln. Sie erzeugen Spannungen, wobei gerade und stehende Linien für Strenge, Ruhe und Ordnung stehen, während schrägverlaufende Linien mehr Dynamik erzeugen. Achten Sie bei Linien auch auf Ihre Aufnahmehöhe (Knie-, Bauch- oder Augenhöhe), beispielsweise beim Blick auf Eisen- oder Straßenbahnschienen beziehungsweise auf hölzerne Bootsstege. Ebenfalls ein interessanter Aspekt: Zwei Punkte lassen sich zu einer Linie verbinden, ebenso wie aneinandergereihte Punkte eine Linie bilden können.

Die Fläche gilt unter den drei besprochenen Gestaltungselementen als das Größte. Sie kann sich aus zusammengefügten geraden oder geschwungenen Begrenzungslinien ergeben. Sie vermittelt allgemein Ruhe, kann aber auch schnell langweilig und steril wirken. Hier gilt es, ein harmonisches Gleichgewicht auszuloten. Als Flächen bieten sich übrigens auch Hell-Dunkel-Kontraste an, zum Beispiel in Form einer Schwarz-Weiß-Entwicklung.

Gegensätze

Eine weitere Gestaltungsmöglichkeit bieten Ihnen Gegensätze. Diese sind nicht immer auf den ersten Blick zu erkennen. Gegensätze finden mit den zuvor erwähnten Elementen Punkt, Linie und Fläche in den Kombinationen Punkt zu Linie oder Fläche zu Linie beziehungsweise Punkt zu Fläche. Gegensätze bieten Ihnen auch „Bewegung und Stillstand“, denken Sie an Wasseroberflächen, ziehende Wolken. Ebenso „hell und dunkel“. Die Liste lässt sich mit offenen Augen in der Landschaft vielfältig ausbauen. Abschließend noch ein Gedanke zum optimalen Bildformat. Gibt es dieses als solches? Wohl kaum! Im Regelfall passen Sie vielleicht, wie ich auch, einen Großteil Ihrer Bilder den vorgegebenen Industrieformaten (3:2, 4:3, 16:9) – hoch oder quer – an. Doch warum die Kreativität einengen? Es bleibt einzig und allein Ihnen überlassen, wie Sie Ihren Motiven Grenzen setzen. Versuchen Sie es mal mit einem quadratischen Bildzuschnitt oder einem extremen Panorama.

In dieser Perspektive beim Blick über die Buckelwiesen bei Krün am Geroldsee bilden die Hütten, die kleinen Buckel in der Wiese ebenso wie die Wolken einzelne Punkte.

Kleinbild DSLR | 24 mm | ISO 100 | f/8.0 | 1/40 s | 6400 K | Grauverlaufsfilter

Das Winterhochwasser ließ diese Straße bei Staubing sprichwörtlich verschwinden. Lediglich die schwarzweißen Pfosten lassen sie erahnen. Im Kopf verbinden sich die beiden Punkte automatisch zu einer virtuellen Linie.

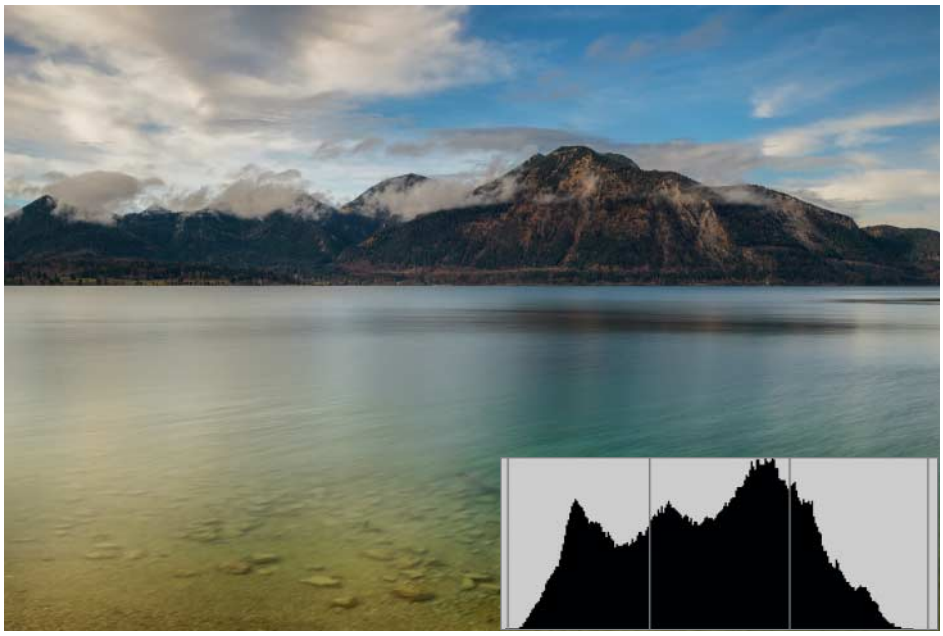
Kleinbild DSLR | 400 mm | ISO 100 | f/16 | 1/60 s | 6100 K | Polfilter

Der schneebedeckte Sand und die angrenzenden Dünen auf der Nordseeinsel Amrum bilden ungleichmäßige Dreiecke. Der Strand lässt ein schmales Trapez erkennen, ein weiteres findet sich am blauen Himmel. Die Nordsee reduziert sich auf ein schmales Band.

Kleinbild DSLR | 18 mm | ISO 200 | f/11 | 1/500 s | 5900 K

© Copyright by Heise Medien

Ein Blick auf die Technik …



Das Histogramm gibt Aufschluss über die Verteilung der Helligkeitswerte im Landschaftsbild mit Blick über den Walchensee. Links die Tiefen, rechts die Lichter, dazwischen die Mitteltöne. Ein Optimal- oder Referenzhistogramm gibt es nicht, da ein und dieselbe Landschaftsperspektive unter verschiedenen Lichtsituationen unterschiedliche Histogramme hervorbringt.

Kleinbild DSLR | 35 mm | ISO 50 | f/11 | 1/8 s | 5300 K | Grau- und Grauverlaufsfilter

In der Landschaftsfotografie geht es nach meiner Auffassung weniger um die technischen Raffinessen, mit welcher ich die Stimmungen fotografiere. Mir geht es in erster Linie um die Wahrnehmung – das bewusste Sehen. Die Kamera ist hier nur das Handwerkszeug, mit welchem ich die Stimmung transportiere. Daher ist es entscheidend, wie sicher ich mein Handwerkszeug abseits des Automatikmodus beherrsche.

Das gilt gleichermaßen für die Belichtungsgleichung, dem Zusammenspiel von Blende, Belichtungszeit und Sensorempfindlichkeit (ISO). Ebenso wie die Wahl des Weißabgleichs und der Objektivwahl, welche neben der Brennweite noch ein paar weitere Variablen beeinflusst. Aber der Reihe nach …

Die Belichtungsgleichung

Die Berechnung der Belichtungsgleichung wird häufig von der Programm- oder auch der Zeitautomatik übernommen (die Blendenautomatik bleibt hier unberücksichtigt). Woher weiß die Programmautomatik, wie Sie mit der Bewegungs(un)schärfe (Belichtungszeit und ISO-Einstellung) umgehen möchten? Oder mit der selektiven Schärfe (Blendeneinstellung)? Die Zeitautomatik kann durch die Vorauswahl Ihrer Blende bedingt Ihre Idee erahnen – aber wirklich wissen?

Die kamerainternen Automatikprogramme versuchen Ihr Foto ausgewogen zu belichten. Dabei achten diese darauf, dass das Verwacklungsrisiko so gering wie möglich ausfällt. Der Belichtungsmesser wird dabei

1

24 mm

2

45 mm

© Copyright by Heise Medien

meist auf den Wert „null“ ausgerichtet. Aus meiner Sicht ist es eher unerheblich, wo sich die Anzeige des Belichtungsmessers bewegt. Entscheidend ist die Tatsache, dass mein Foto mit dem gewünschten Kontrast belichtet wird. Hier bringt mich das Histogramm im Vergleich zum Belichtungsmesser entscheidend weiter. Wichtig beim Blick auf das Histogramm: Es sollte weder auf der linken (Tiefen) noch auf der rechten (Lichter) Seite anstoßen. So haben Sie im Regelfall ausreichend Spielraum bei der Raw-Entwicklung zur Verfügung.

Lässt sich der Kontrastumfang des Motivs nicht mit einer Einzelaufnahme transportieren, fertige ich eine Belichtungsreihe an. Im Raw-Konverter füge ich die Einzelbilder zu einem HDR zusammen. So kann ich den erweiterten Dynamikumfang voll ausnutzen und gezielt komprimieren. An dieser Stelle möchte ich mit einem verbreiteten Vorurteil aufräumen: HDR bedeutet nicht zwangsläufig, dass durch ein überzogenes Tone-Mapping unnatürliche Landschaften entstehen müssen. Vielmehr ermöglichen es die technischen Möglichkeiten, die extremen Kontraste des Originals gezielt abzumildern.

WAHL DER RICHTIGEN BRENNWEITE

Objektiv	Weitwinkel (< 35 mm)	Standard (rund 50 mm)	Tele (> 70 mm)	Kommentar
Brennweite	kürzer	normal	länger	bezogen auf die Normal-Brennweite
Bildwinkel	größer	normal	kleiner	bezogen auf die Normal-Brennweite
Abbildungsmaßstab	kleiner	normal	größer	bei gleicher Aufnahmeentfernung
Schärfentiefe	größer	normal	kleiner	bei gleicher Aufnahmeentfernung
Perspektive	tiefer	normal	flacher	bei gleichem Abbildungsmaßstab
Aufnahmeentfernung	näher	normal	weiter	bei gleichem Abbildungsmaßstab
Belichtungszeit	kürzer	normal	länger	bei verwacklungsfreiem Auslösen

Objektivwahl

Die Wahl des Objektivs und der Brennweite hängt von Ihrer Bildidee ab. Neben den zuvor genannten Aspekten wird, wie zu Anfang des Beitrags angesprochen, die Wahl des Objektivs meist unterschätzt. Für die Bildgestaltung ist der Blickwinkel respektive die gewählte Brennweite von entscheidender Bedeutung. In gewissem Rahmen können Sie den Blickwinkel alternativ auch dadurch beeinflussen, dass Sie Ihren Aufnahmestandort bewusst wählen, um die gewünschte Perspektive auf eine Landschaft zu erhalten. Mit dem Abbildungsmaßstab funktioniert das hingegen nicht.

Über die Brennweite beeinflussen Sie obendrein die Schärfentiefe. Sie fällt bei weitwinkligen Objektiven größer aus als bei Telebrennweiten. Doch Vorsicht, hier spielt auch die Aufnahmeentfernung zum Motiv eine entscheidende Rolle. Die gewünschte Schärfentiefe steht wiederum in direktem Zusammenhang mit der Blende, welche sich innerhalb der Belichtungsgleichung schließlich auf die Belichtungszeit auswirkt. Das wirkt im ersten Augenblick komplex, erweist sich in der Praxis jedoch als intuitives Handeln – wenn es verinnerlicht wurde. Übrigens: Die Tiefenschärfe können Sie leicht per Abblendtaste im Sucher beurteilen.

Ein Motivschwerpunkt – drei Perspektiven. Mit dem Weitwinkel (24 mm) lässt sich die Gesamtszene im Bild gut integrieren 1. Mit Blick auf die Isar und dem Wettersteingebirge im Hintergrund bietet sich die Standardbrennweite (50 mm) an 2. Mit dem Tele (135 mm) steht die Isar immer noch im Mittelpunkt, doch werden Alp- und Zugspitze im Hintergrund näher herangerückt und etwas vergrößert dargestellt 3. So entstehen drei Bilder mit ganz unterschiedlicher Wirkung und Aussage.

3

© Copyright by Heise Medien

Lässt sich der Blick über die Landschaft nicht mit einem Einzelbild fotografieren, hilft wie hier bei einem Blick vom Albrond bei Bad Urach gelegentlich eine Panoramamontage weiter. Ich greife in solchen Situationen gerne zu einem Hochformatpanorama. So bleiben mir für das fertige Bild reichlich Pixelreserven.

Kleinbild DSLR | 24 mm | ISO 125 | f/16 | 1/25 s | 6000 K (Panorama aus drei Aufnahmen)

Allerdings habe ich häufig den Eindruck, dass viele Fotografen bei Landschaftsaufnahmen gerade die Brennweite verwenden, die sich auf dem Kamerabajonett befindet. Sicherlich, das ist bequem, spart Zeit und reduziert nervige Sensorflecken. Es schränkt allerdings auch die kreative Entfaltung ein.

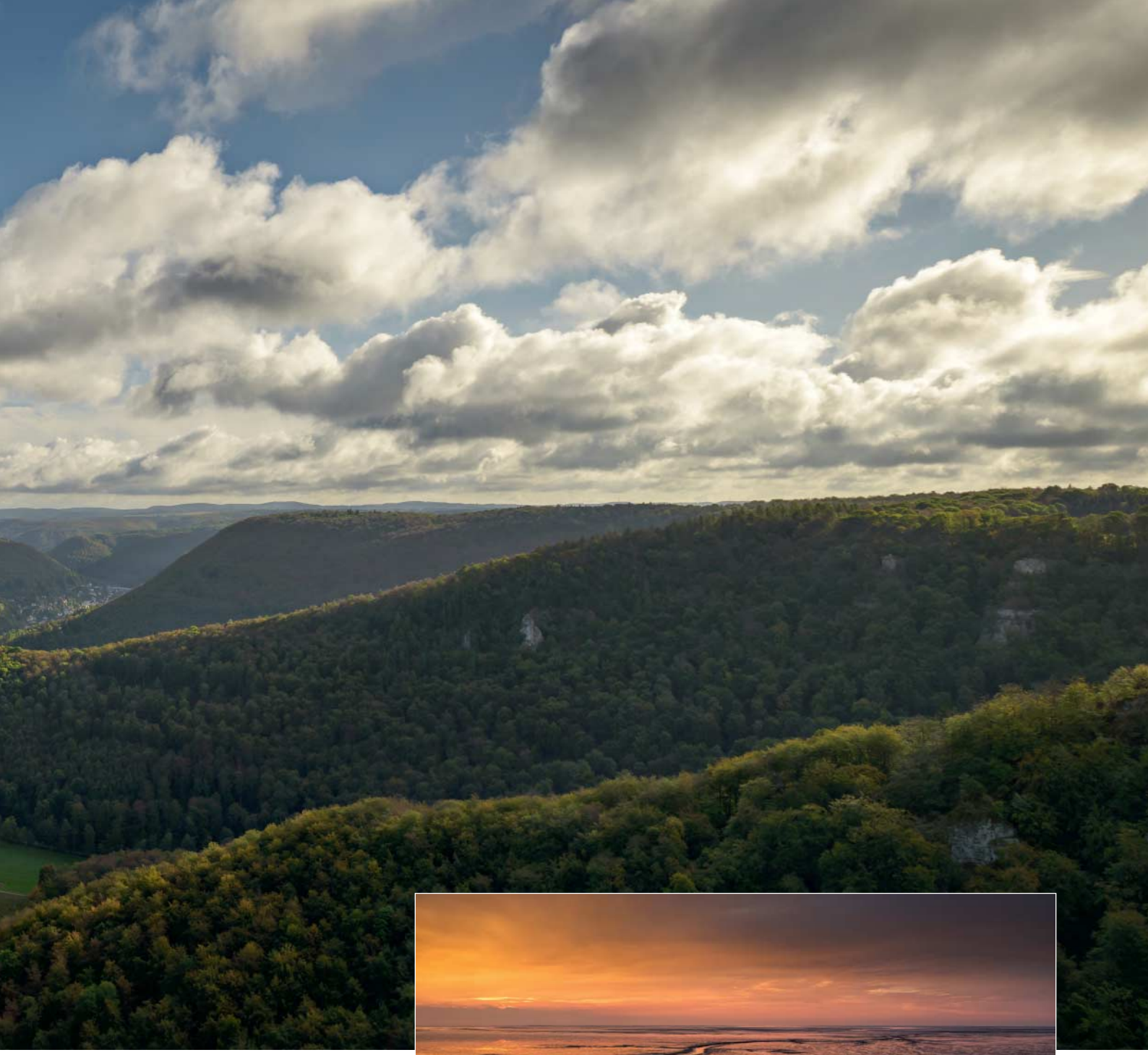
Sollte sich eine Perspektive im klassischen Querformat nicht eignen, experimentieren Sie doch einmal mit einem Hochformatpanorama. So können Sie mit der längeren Brennweite neben dem Bildwinkel auch den Abbildungsmaßstab der Landschaftselemente beeinflussen und gegebenenfalls besser ausnutzen.

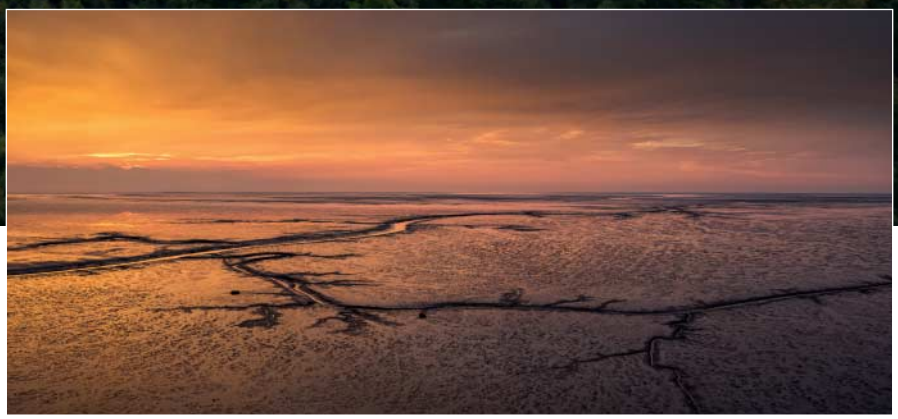
Weißabgleich

Der Weißabgleich basiert, kurz skizziert, auf dem Lab-Farbraum. Während der L-Kanal die Helligkeit über die Belichtungszeit steuert, übernehmen der a- und b-Kanal die eigentliche Farbgebung. Der a-Kanal (Blau-Gelb-Achse) wird über die Farbtemperatur in Kelvin gesteuert. Die Einstellung des b-Kanals (Grün-Magenta-Achse) erfolgt je nach Kameramodell über eine separate Einstellung oder über die Matrix in der Feinabstimmung. In Photoshop oder Lightroom kennen Sie den Regler unterhalb des Weißabgleichs als „Tonung“. Die Grün-Magenta-Achse übernimmt vergleichbar die Funktion eines Farbkorrekturfilters.

Als Faustregel lässt sich festhalten, dass je niedriger der Kelvin-Wert eingestellt wird, desto stärker driftet die Farbgebung ins Bläuliche ab. Je höher der Kelvin-Wert, desto

© Copyright by Heise Medien





Hier ein Blick über das Wattenmeer vom Leuchtturm Obereversand bei Cuxhaven.

Kleinbild DSLR | 45 mm | ISO 125 | f/11 | 1/5 s | 5900 K (Panorama aus sechs Aufnahmen)

gelblicher bis hin zu rotbräunlich wird das Bild wiedergegeben. Bedenken sollten Sie, dass die exakte Farbwiedergabe im Bild jegliche Stimmung vor Ort abtöten kann. Daher wähle ich gerne einen etwas „wärmeren" Farbton. Zum Beispiel bei sonnigem Wetter 5200 K, hier nutze ich häufig einen Weißabgleich zwischen 5600 K und 5900 K. Oder nutze direkt die Vorgabe *bewölkt*, was bei Canon und Nikon 6000 K entspricht.

Zwar lässt sich der Weißabgleich bequem nachträglich im Raw-Konverter ausjustieren, doch wenn möglich versuche ich diesen bereits vor Ort so zu wählen, dass ich meine spätere Farbgebung so gut wie möglich treffe. Das erfordert etwas Übung und Disziplin.

Drei relevante Filter

Bei meinen Landschaftsaufnahmen kommen je nach Witterung der Pol-, Grau- oder Grauverlaufsfilter zum Einsatz. Auch sie haben einen nicht unerheblichen Einfluss auf die Farbwiedergabe der Aufnahme.

Der Polfilter verhilft in begrenztem Umfang zu einem kräftigeren blauen Himmel oder auch zu einem satteren Grün. Er entspiegelt nichtmetallische Oberflächen, was am Wasser häufig hilft, Lichter im Zaum zu halten. Auch hier gilt es mit Bedacht am Filter zu drehen, ansonsten wirkt gerade der Himmel schnell überzogen und unecht.

Ein Grau- oder ND-Filter gilt häufig als die Wunderwaffe der digitalen Landschaftsfotografie. Mit seiner Hilfe lassen Sie Wasser fließen, Wolken fliegen und versetzen Bäume ins

© Copyright by Heise Medien

Blick auf den Brocken von der Achtermannhöhe im Harz. Ein Grauverlaufsfilter schützt die Aufnahme vor Überbelichtung des zu hellen Himmels. So sind auch noch im Bildvordergrund Strukturen am Boden zu erkennen. Hier verhilft mir darüber hinaus ein Graufilter mit zehn Blendenstufen (ND 3,0), die Wolken im Herbstwind ziehen zu lassen.

Kleinbild | 100 mm | ISO 100 | f/13 | 20 s | 4700 K | Pol-, Grau- und Grauverlaufsfilter

Wanken. Sein Einsatz erfordert je nach Filterdichte und Hersteller eine leichte Farbkorrektur, um blauen oder magentafarbenen Farbverschiebungen vorzubeugen. Neigt der Graufilter zu einem Blaustich (z. B. Lee-Filter) wird der Weißabgleich in Richtung 10 000 K nachjustiert. Bei einem Magentastich (z. B. Heliopan-Filter oder Cokin) genau entgegengesetzt. Auch hier gilt es zu beachten, dass speziell bei Flüssen das Wasser nicht den Anschein erweckt, dass es sich um eine vereiste Wasseroberfläche handelt. Das irritiert den Betrachter meist. Meerwasser verhält sich hier wieder anders. Grundsätzlich wird die Oberflächenstruktur des Wassers bei Einsatz eines Graufilters vom Sonnenlicht, der Fließgeschwindigkeit oder der Stärke der Brandung und dem Wasserstand beeinflusst.

Grauverlaufsfilter verhalten sich prinzipiell wie Graufilter, mit der Besonderheit, dass sie nur bis zur Hälfte das Filterglas abdunkeln. Er kommt in der Regel bei hellem Himmel und dunklerem Boden oder Wasseroberflächen zum Einsatz. Ist kein Grauverlaufsfilter zur Hand, kann auch die HDR-Technik weiterhelfen. Übrigens wurden zu Analogzeiten in der Landschaftsfotografie neben den Grauverlaufs- auch Farbverlaufsfilter eingesetzt. Diese ersetzt die digitale Fotowelt durch Einstellungsebenen in der Bildbearbeitung.

Am Beispiel des Blicks über das Murnauer Moos auf das Wettersteingebirge zeigt sich, wie Sie mit Hilfe des Weißabgleichs Farben transportieren – Farben, die dem Automatikmodus häufig verborgen bleiben. Die WB-Einstellungen von links nach rechts: 6100 K (automatisch), 5200 K (sonnig), 6000 K (wolkig), 8000 K (Schatten)

Kleinbild DSLR | 120 mm | ISO 200 | f/11 | 1/20 s | Grauverlaufsfilter

© Copyright by Heise Medien

Anzeige

© Copyright by Heise Medien

Der Hochablass am Lech in Augsburg gleicht dem Ausspruch „Brett vorm Kopf". Manchmal hilft mir etwas mehr Abstand zu den Dingen, die mich bewegen, einen klareren oder im übertragenen Sinne weiteren Blick zu bekommen.

Kleinbild DSLR | 35 mm | ISO 100 | f/11 | 1/3 s | – 0,3 EV | 5600 K | Pol- und Graufilter

Der Faktor Zeit

Dem Faktor Zeit fällt eine besondere Rolle zu. Nicht im Sinne der Tageszeit, zu welcher Sie oder ich uns der Landschaft widmen, auch nicht in Sekunden oder Stunden. Vielmehr in Form von innerer Ruhe für den Moment. Es geht um die Zeit, die Sie sich vor Ort nehmen. Ist es ein „schneller" Schuss auf das Motiv, um im Anschluss g'schwind weiter zum nächsten Objekt der Begierde zu hetzen? Ist Ihnen die Positionierung des Stativs zu zeitaufwendig – bremst Sie dieses gar in Ihrer kreativen Gestaltung? Vielleicht ist es aber gerade das Aufbauen und Fotografieren mit Stativ, welches Sie Wurzeln schlagen lässt und Ihnen eine gewisse innere Ruhe verleiht und dabei den Blick auf das Wesentliche unterstützt.

Sich die Zeit vor Ort zum Verweilen zu nehmen, ist auf längere Sicht (m)ein Schlüssel zu aussagekräftigen Bildern. Ein praktisches Beispiel bietet die Insel Helgoland. In der Masse wird sie im Rahmen eines Tagesausflugs heimgesucht. Ihre schroffen Felsen sind, ohne untertreiben zu wollen, im wahrsten Sinne des Wortes totfotografiert. Mein Entschluss, für dieses gerade mal vier Quadratkilometer große Eiland volle fünf Tage einzuplanen, brachte mir im Freundes- und Familienkreis nur wenig Sympathien ein. Sicherlich lassen sich in der „digitalen Dunkelkammer" beeindruckende Lichtstimmungen hervorzaubern. Doch verbindet mich das emotionale Erlebnis deutlich intensiver mit der Region, wenn ich meine Bildidee mit der erlebten Lichtstimmung und Perspektive im Bild transportieren kann. Ganz im Sinne von Goethes Farbtheorie, wonach Farben direkt auf unsere Gefühle und somit auf die Seele wirken. Das gilt selbstverständlich über die roten Felsen Helgolands hinaus.

Mir die Zeit vor Ort zu nehmen, um mich umzuschauen, wahrzunehmen, meine Bildidee auszubauen wiegt für mich schwerer als die akribische Vertiefung in die technischen Raffinessen meines Handwerkszeugs – sprich, meiner Kamera und des Zubehörs. Das Eqiupment ist lediglich ein Mittel zum Zweck – welches das Auge hinter dem Okular bei der Umsetzung einer Bildidee unterstützt. So schule ich immer wieder mein Auge, um aus dem Gesichtskreis (also jenen Ausschnitt der Erdoberfläche, den ich von meinem Standort aus überblicke, bis hin zum Horizont), *meinen* besonderen Ausschnitt zu finden, um diesen in ein Bild zu transportieren.

© Copyright by Heise Medien

Über den Autor

Der fotografische Blick von **Mark Robertz** konzentriert sich in erster Linie auf Landschaften, wie sie von der Natur geformt und durch menschliche Nutzung und Kultur gestaltet werden. Sein Wissen gibt er regelmäßig in Workshops und auf Fotoreisen/Exkursionen an Interessierte weiter. In seinem Buch „Deutschlands Landschaften fotografieren" (Rheinwerkverlag) lädt er, mit praktischen Tipps und Tricks, zu einer Reise durch die heimischen Nationalparks zwischen Küste und Alpen ein.

www.markrobertz.de

Doch was, wenn sich die Landschaft partout nicht fotografieren lassen will? Am besten verzichten Sie dann aufs Fotografieren. Manchmal frage ich mich dann, ist es wirklich die Landschaft, welche mir ihr Porträt verweigert? Oder bin ich es, der nicht die nötige Ruhe und Muße in sich trägt, um sich auf die Gegebenheiten vor Ort einzulassen? In solchen Fällen hilft es mir zu ergründen, was mich zu diesem Zeitpunkt wirklich beschäftigt oder ablenkt. Manchmal ist es auch hilfreich, der Motivkulisse einfach zu einem späteren Zeitpunkt einen erneuten Besuch abzustatten.

Die Landschaft zählt heute, neben dem Porträt, zu den beliebtesten Genres. Zwar war Landschaft bereits während der fotografischen Kindertage ein beliebtes Motiv, doch ein Blick in Literatur oder Malerei verrät uns, dass dieses heute so beliebte Genre lange weit abgeschlagen an hinterster Stelle in Versen oder auf Leinwänden rangierte. Was übrigens auch über die Jahr(zehnt)e für die Fotografie galt. Es scheint, als benötige die Landschaft Zeit, um – herausgelöst aus der Gesamtheit der Natur – im Auge der Betrachtenden reifen zu können.

Sind Sie einmal dem Gedanken nachgegangen, was Sie antreibt, sich auf den Weg zu machen? Oder warum Sie mit Blick auf dieses Stück Landschaft Ihren Auslöser betätigen? Mir scheint es, dass sich der Mensch im Spannungsfeld von zunehmendem Landverbrauch und stetig voranschreitender Verstädterung auf die Suche nach einer „ursprünglichen" Verbundenheit beziehungsweise Anbindung begibt. Vielleicht ist das ein Indiz für die stetig wachsende Begeisterung für das Genre Landschaft.

Die Landschaftsfotografie zwischen Watt und Watzmann bietet mir seit einigen Jahren Ansätze, heimische Regionen mit anderen Augen und Emotionen neu zu entdecken. Und so schließe ich mit den Worten Marcel Prousts: „Der eigentliche Sinn einer Reise besteht nicht darin, neue Landschaften zu entdecken, sondern Bekannte mit neuen Augen zu sehen." Ihnen viel Spaß draußen, bei Wind und Wetter auf der Suche nach neuen, alten Landschaftskulissen. (pen) c't

Die Lange Anna auf Helgoland in Licht getaucht. Sicherlich lässt sich eine solche Stimmung mit digitaler Unterstützung herstellen. Doch das sinnliche Erlebnis, mit dem frischen Wind um die Nase und einem solchen Sonnenuntergang, beflügelt über Jahre hinaus …

Kleinbild DSLR | 18 mm | ISO 125 | f/22 | 1 s | 7000 K | Grau- und Grauverlaufsfilter

© Copyright by Heise Medien